

arthouse

Independent Pictures

movie news

NR. 100 - 5 / 6 / 2007 ZEITUNG FÜR DEN STUDIOFILM IM ARTHOUSE ALBA - ARTHOUSE COMMERCIO -

ARTHOUSE MOVIE 1+2 - ARTHOUSE NORD-SÜD - ARTHOUSE LE PARIS - ARTHOUSE PICCADILLY - RIFF RAFF - UTO



2 DAYS IN PARIS

«DER RAFFINIERTE SOMMER-HIT VON UND MIT JULIE DELPY, DER ALLE VERZAUBERT»

lunch
KINO

Studiofilm-Vorpremieren

Arthouse Le Paris, Zürich-Stadelhofen
Sieben Tage die Woche um 12.15 Uhr
www.lunchkino.ch

Zürcher
Kantonalbank
TagesAnzeiger

2 DAYS IN PARIS

Julie Delpy schreibt, komponiert, singt und steht seit ihrer Jugend vor der Kamera. Richtig bekannt geworden allerdings ist die Französin als Ethan Hawkes Zugsbekanntschaft in Richard Linklaters «Before Sunrise» (1994) und «Before Sunset» (2003). Quasi die «feminine» Fortsetzung von Linklaters goldigen Amerikaner-trifft-Pariserin-Filmen ist 2 DAYS IN PARIS, der erste Film, in dem Delpy nicht nur spielt, sondern auch Regie führt. Marion heisst die Figur, die sie verkörpert, kommt aus Paris, ist Fotografin und ist seit zwei Jahren liiert mit dem New Yorker Innenarchitekten Jack. Die beiden sind derzeit auf Euro-pareise und legen nach einem Venedig-Trip eine Pause in Paris ein. Gerade erholsam ist der Aufenthalt allerdings nicht. Vor allem nicht für den hoch neurotischen Jack, der schon Zustände kriegt, als er in Marions Bad Schimmel



entdeckt. Heiter drunter und drüber geht es in der Folge. Das Essen mit Marions Eltern und Schwester ist genauso turbulent und von absurden Missverständnissen geprägt, wie die Party bei Marions Freunden; beim Spaziergang auf dem Lebensmittelmarkt wird Jack beim Anblick des angebotenen Fleisches genauso schlecht wie beim

Betrachten der unverfroren erotischen Kunst in Papas Galerie. Brilliant geschrieben, unpräzise gefilmt, schnell montiert ist 2 DAYS IN PARIS; eine erfrischende Komödie über kulturelle Gräben, echte Klischees, falsche Vorurteile sowie eine hart auf die Probe gestellte Beziehung... und nicht zuletzt eine der schönsten Hommagen an die Stadt der Liebe.

Regie: Julie Delpy. Mit: Julie Delpy, Adam Goldberg. Verleih: Xenix Filmdistribution.

SHOPPEN

München, heute. Man ist jung, schick, single und genießt das gute Leben in vollen Zügen. Doch ab und zu hat eine Frau keine Lust mehr, ihren Cappuccino alleine zu trinken. Und manchmal möchte ein Mann, statt den Luxus eines Doppelbettes für sich alleine zu genießen, beim Schlafen die Frau seines Herzens in den Armen halten. Stante pede – man lebt schliesslich im 21. Jahrhundert! – sollte in solchen Situationen ein Partner da stehen. Diesen zu finden gibt es, so zumindest in Ralf Westhoffs beschwingter Komödie SHOPPEN, ein probates Mittel: Speed-Flirting. Da treffen sich dann unter Leitung eines Moderators neun beziehungsweise Frauen und ebenso viele Männer. Sitzen sich paarweise gegenüber und haben exakt fünf Minuten Zeit, sich gegenseitig vorzustellen und kennenzulernen, bevor die Sitzordnung ändert



und das Spiel von neuem losgeht. Am Schluss gibt jeder an, wen er privat kennenlernen möchte. Kreuzen zwei Teilnehmer sich gegenseitig an, stellt der Moderator den Betreffenden die entsprechenden Telefonnummern zu... Mit SHOPPEN präsentiert der Münchner Jungfilmer Ralf Westhoff ein glänzendes Regiedebüt. Rasant, frech, vergnüglich ist dieses. Überzeugt mit amüsanten Dialogen, intelligentem Wortwitz und präzisiertem Timing, und zeigt – ein durchs Band starkes Ensemble vorführend –, dass hinter der netten Fassade manch eines hippen Grossstadt-Singles nichts als tiefe Beziehungsangst und die uralte Sehnsucht nach der einzigen grossen Liebe stecken.

Regie: Ralf Westhoff. Mit: Julia Koschitz, Oliver Bürgin. Verleih: Filmcoopi.

IRINA PALM

Marianne Faithful – man weiss es spätestens seit sie 1979 das wunderbare Album «Broken English» veröffentlichte – ist die Frau mit der erotischsten Stimme Englands. Die Sängerin ist aber auch eine glänzende Schauspielerin – und seit IRINA PALM dafür bekannt, die «sanftesten Hände Londons» zu haben. Dass dem so ist, kommt so: Maggie (Faithful) ist eine brave englische Granny. Sie hat einen Enkel, Olly, der an einer schweren Krankheit leidet und bald stirbt, wenn er sich nicht in Australien einer Spezialbehandlung unterziehen kann. Da Ollys Eltern schlicht nicht arbeitsfähig sind, macht sich Maggie auf Jobsuche. Sie wird fündig in einem Sexclub in London. Nicht als Stripperin, nicht als Gogo-Girl, nicht als Hure arbeitet sie da; dafür ist Maggie zu alt. Doch sie hat, wie Chef Miki (goldig: Miki Manojlovic) beim Einstel-



lungsgespräch feststellt, die sanftesten Hände Londons. Und da es im «Sexy World» ein Kabäuschen mit einem Loch gibt, in das die Kunden ihren Allerwertesten legen ohne zu sehen, wer auf der anderen Seite sitzt... hat Maggie ihren Job. IRINA PALM sei ein Film «about love and family» meint Marianne Faithful. Tatsächlich gibt es im zweiten Film von Sam Garbarski – so frivol dessen Dialoge, so erotisch aufgeladen dessen Szenen bisweilen sind – nichts, wirklich gar nichts zu sehen, was die Zensur nicht erlaubte. Viel mehr wird da in der Tradition kecker britischer Arbeiterklass-Komödien wie «The Full Monty» beschrieben, wie eine einfache Frau aus Liebe weit über sich hinauswächst.

Regie: Sam Garbarski. Mit: Marianne Faithful. Verleih: Filmcoopi.

THE NAMESAKE

Nachdem sie in jüngeren Filmen «Vanity Fair», «Monsoon Wedding», «The Perez Family» und «Kama Sutra: A Tale Of Love» eher heitere Töne anschlug, zeigt sich Mira Nair in ihrem neuesten Leinwandwerk von ernsterer Seite: THE NAMESAKE erzählt, ähnlich wie «Mississippi Masala» und in einem an «Salaam Bombay» gemahnenden Realismus, ein Generationen übergreifendes Emigrantendrama. Im Zentrum steht die Familie Ganguli: Kurz nachdem sie in den Bund ihrer arrangierten Ehe eintraten, ziehen Ashoke und Ashima Ganguli Anfang 70er Jahre vom sonnigen Kalkutta ins winterlich kalte New York, wo sie ihr neues gemeinsames Leben beginnen. Sie kriegen zwei Kinder – den in Erinnerung an Ahokes Lieblingsdichter Gogol genannten Sohn und die Tochter, Sonia. Anders als ihre Eltern, die in den USA nicht wirklich heimisch



werden, fühlen sich Sonia und Gogol in New York zu Hause, haben ihrerseits aber Mühe mit ihren indischen Wurzeln: Nach einem Akt pubertärer Aufmüpfigkeit nennt sich Gogol fortan Nikhil, heiratet eine Amerikanerin und wird gleichwohl nicht glücklich. Mit viel Liebe zum Detail und grosser Sensibilität erzählt Mira Nair in THE NAMESAKE von der Suche nach der eigenen Identität. Verfilmung eines Romans von Jhumpa Lahiri ist THE NAMESAKE ein wunderbar unaufgeregter und ehrlicher, bald humorvoller, bald melancholischer, bilderprächtiger Film über das Leben im bengalisch-amerikanischen Culture Clash.

Regie: Mira Nair. Mit: Kal Penn, Tabu, Irrfan Khan, Sahira Nair.
Verleih: Fox-Warner.

FRENCH TOUCH

Nach dem erfolgreichen Start von **FRENCH TOUCH – LA SÉRIE FRANÇAISE** im letzten Sommer geht die Sonderreihe mit ihrer abwechslungsreichen Mischung aus Thriller, Beziehungskomödie und Gesellschaftsdrama dieses Jahr in die zweite Runde. Wieder werden im Arthouse Nord-Süd ausgewählte Filme aus dem vergangenen französischen Kinojahr gezeigt. In

JE VAIS BIEN, NE T'EN FAIS PAS kommt die Newcomerin Mélanie Laurent einem lange gehüteten Familiengeheimnis auf die Spur und Daniel Auteuil macht sich in Patrice Lecontes **MON MEILLEUR AMI** auf die Suche nach seinem besten Freund. **SELON CHARLIE** von Nicole Garcia deckt die zerbrechliche Scheinwelt der Erwachsenen aus Kinderaugen auf. Nathalie Baye gibt sich in **LA CALIFORNIE** als exzentrische Dame von Welt, bald entwickelt sich jedoch ein gefährliches Spiel aus Begierde, Intrige und Mord.



Während sich in der erfrischenden Komödie **COMME T'Y ES BELLE** vier Freundinnen gegenseitig bei Lust und Frust mit der (Männer-)Welt unterstützen, beschliesst Alain Chabat in der Satire **PRÊTE-MOI TA MAIN** eine Hochzeit mit Charlotte Gainsbourg vorzutauschen; der Junggeselle aus Überzeugung erhofft sich so Ruhe von den Forderungen seiner Familie. Seinen schlimmsten Albtraum erlebt Fabrice Luchini als eingefleischter Johnny-Halliday-Fan in **JEAN-PHILIPPE**: nach einem Schlag auf den Kopf erwacht er in einer Parallelwelt, in der der grösste französische Rockstar gar nicht existiert! Mit Catherine Breillats neuem Film **UNE VIEILLE MAITRESSE** betreten wir schliesslich die prunkhafte Welt der französischen Aristokratie und entdecken Skandalöses.

www.frenchtouch.ch

SHUT UP AND SING

Jeder Dokumentarfilmemacher träumt davon, dass irgendwann während des Shootings etwas Aussergewöhnliches passiert. Phänomenales Glück diesbezüglich hatten Barbara Kopple – Amerikas beste Dokumentarfilmerin – und Cecilia Peck, als sie während den Dreharbeiten zu SHUT UP AND SING anno 2003 die Kamera just in dem Moment auf Natalie Maines, die Frontsängerin der Dixie Chicks, richteten, als diese kurz vor ihrem ersten Europa-Konzert in London spontan bemerkte: «We're ashamed the president is from Texas». Die selber aus Texas stammenden Dixie Chicks waren bis zu diesem legendären Spruch die populärste und erfolgreichste weibliche US-Country-Band, hatten wenige Wochen zuvor am Super Bowl noch die Nationalhymne gesungen... Maines' Bemerkung nun aber, von der Presse lustvoll kolportiert, liess die



Dixie Chicks über Nacht in Ungnade fallen. DJ's und Radiostationen boykottierten ihre Musik, ihre Fans – die meisten von ihnen Bush-Wähler – wandten sich von ihnen ab. Sorgfältig zeichnen Kopple und Peck in SHUT UP AND SING – nicht ohne in Flashbacks die «guten alten Zeiten» aufleben zu lassen – den oft grotesk erscheinenden Kampf der Chicks um ihr Überleben als Band, aber auch als freie US-Bürger, Frauen und Mütter nach. So dass SHUT UP AND SING nicht nur ein smoother Musikfilm und ein packendes Band-Porträt ist, sondern auch eine klein-feine Lektion über das paradoxe Verhalten der amerikanischen Gesellschaft in der Ära Bush.

Regie: Barbara Kopple, Cecilia Peck.
Dokumentarfilm. Verleih: Ascot-Elite.

GOLDEN DOOR

«America»: Land der unbegrenzten Möglichkeiten und Destination all jener, die in der Heimat nichts mehr hält: Riesige Auswanderungswellen sind zur vorletzten Jahrhundertwende über den Atlantik geschwappt. Mitten darin: Donna Fortunata und ihre Söhne, die Protagonisten von GOLDEN DOOR. Hoch oben in den steinigen Hügeln Siziliens stand ihr Daheim. Man hielt Ziegen, Esel, betrieb Landwirtschaft: Lange werweist Salvatore, bevor er Hab und Gut verhöckert und sich mit den Seinen auf die grosse Reise begibt. Eng ist es auf dem Schiff und unter Deck stickig. Die Kojen sind winzig, das Essen knapp und einmal tobt ein gewaltiger Sturm: Hätten Fortunata und ihre Söhne nicht Fotos von den märchenhaft riesigen Früchten gesehen, die in den USA wachsen sollten, die Reise käme sie hart an. Doch so beissen sie die Zähne zusammen.



Und dann ist an Bord ja auch noch die geheimnisvolle Miss Lucy, die Salvatore eindeutig schöne Augen macht... Eine wunderbar surreal angehauchte Fabel ist Emanuele Crialeses GOLDEN DOOR. Beschreibt genre-atypisch nicht Ankunft in der neuen Heimat, sondern die Reise dahin und den Abschied von zu Hause. Gut kommt Charlotte Gainsbourg als einsame englische Lady, ein flotter Kerl ist Vincenzo Amato als Salvatore, eindrücklich spielt Aurora Quattrocchi die eigenwillige Alte, die den Abschied von der Heimat nicht erträgt. GOLDEN DOOR, einfallsreich gefilmt und mitreissend gespielt, ist ein packendes Emigranten- und Familien-drama, das in Venedig einen Silbernen Löwen gewann.

Regie: Emanuele Crialese. **Mit:** Charlotte Gainsbourg, Vincenzo Amato, Aurora Quattrocchi. **Verleih:** Frenetic Films.

WHAT A WONDERFUL WORLD

«Casablanca» ist nicht nur der Titel eines unvergesslichen Kultfilms, es ist auch der Name einer von Leben pulsierenden, modernen Grossstadt in Marokko. Hier leben Kamel, Souad und Kenza, die Protagonisten von WHAT A WONDERFUL WORLD, dem neuen Film von Faouzi Bensaïdi. Kemal ist ein Auftragskiller. Er wohnt hoch oben über den Dächern, erhält seine Aufträge via Internet und mordet mit eisalter Miene. Souad arbeitet als Putzfrau und Gelegenheitsprostituierte und Kemal ist ihr Lieblingskunde: Nach jedem erledigten Auftrag ruft er sie an und schläft mit ihr. Kenza ist Souads beste Freundin und von Beruf Polizistin. Wie eine Fee dirigiert sie auf der Kreuzung stehend das Ballett heranbrausender Autos, Laster und Busse. Direkt schon magisch sieht das auf Leinwand aus und entrückt-verspielt ist denn auch



die Story, die WHAT A WONDERFUL WORLD erzählt. Weil Souad kein Telefon hat, ruft Kemal jeweils Kenza an. Eines Tages beginnen die beiden miteinander zu reden und verlieben sich, ohne sich jemals gesehen zu haben. Aber können eine Polizistin und ein Killer wirklich zusammenkommen? Eigentlich nicht. Gleichwohl kreuzen sich ihre Wege, allerdings ohne dass die beiden sich erkennen. Eine Art reizvoller «Räuber und Poli»-Film ist WHAT A WONDERFUL WORLD also; aber auch das bisweilen fast schon dokumentarisch anmutende Porträt einer Stadt, die heisst wie ein Film und nun zum Ort einer wundersamen Liebe wird.

Regie: Faouzi Bensaïdi. **Mit:** Nezha Rahil, Faouzi Bensaïdi, Fatima Attif. **Verleih:** Trigon-Film.

JOSEPHSOHN BILDHAUER

«Man kann nicht alles immer erklären. Man muss einem Werk auch sein Geheimnis lassen»: Er ist ein eher wortkarger, wie es scheint bescheidener, vielleicht gar schüchterner Mensch, dieser Hans Josephsohn. Er ist Bildhauer von Beruf. 1938 18-jährig via Italien von Ostpreussen in die Schweiz immigriert. Arbeitet, lebt und wirkt seit über 60 Jahren nun in Zürich; «für euch», sagt er in seinem ureigenen Gemix von Schwiizerdütsch und Hochdeutsch, «werde ich immer «de Usländer» sein, aber in Zürich bin ich daheim». Nun haben Matthias Kälin und Laurin Merz über den Plastiker einen Film gedreht. Bescheiden-spröde JOSEPHSOHN BILDHAUER titelt dieser und spiegelt treffend den Geist seines Protagonisten, der über 85-jährig, den obligaten Stumpfen im Mund, täglich in seinem Atelier wirkt – statt, wie er einmal lakonisch



bemerkt, «am See spazieren geht und den schönen «Meitli» nachblickt». Ein geruhsam in sich ruhender Film ist JOSEPHSOHN BILDHAUER. Beobachtet wie Josephsohn versinkt in seiner Arbeit. Wie er sich müht mit dem Gips. Wie er giesst und schlägt, hämmert und klebt und wie dabei peu à peu eine Plastik entsteht. Ein Besuch in der Giesserei,

Exkursionen zu den Josephsohn-Dauer-ausstellungen in St. Gallen und Giornico sowie eine Kunst-Reise nach Assisi runden den Film ab. JOSEPHSOHN BILDHAUER ist ein dichtes Künstlerporträt, das alte Sehgewohnheiten hinterfragend den Zugang zum Werk eines der grössten lebenden Schweizer Bildhauers eröffnet.

Regie: Matthias Kälin, Laurin Merz. **Dokumentarfilm.** **Verleih:** Look Now!

THE LAST SHOW

Auch das gibt es im Land der unbegrenzten Möglichkeiten: so genannte Live Radio Shows. Eine der erfolgreichsten ist die von Garrison Keillor moderierte, seit über 30 Jahren jeden Samstag ausgestrahlte «A Prairie Home Companion» – welcher Robert Altman in THE LAST SHOW fiktiv den letzten Dolchstoss versetzt. Erzählt werden – und zwar aus Sicht des als Ich-Erzählers auftretenden Security-Chefs Guy Noir – die Ereignisse des letzten Sendeabends. Derweil der Gerichtsvollstrecker in der Loge ungeduldig auf die Schlüsselübergabe wartet, zieht über die Bühne – notabene auch im Film moderiert von Garrison Keillor – die vertraut-beliebte Show aus Sketchen, Lesebriefen, Werbeslogans, Witzen und Musikeinlagen. In der Garderobe wird derweil, ein wenig sentimentaler als sonst, aber lebhaft wie immer, gewuselt, gewitzelt und geprobt.



Elegant gefilmt und geschmeidig montiert wie alle Altman-Filme ist THE LAST SHOW. Und wie immer hat Altman von Kevin Kline, über Meryl Streep, Lily Tomlin, Woody Harrelson, Lindsay Lohan bis zur engelhaften Virginia Madsen vor der Kamera ein hochkarätiges Team vereinigt. Für Robert Altman ist THE LAST SHOW ein Film über den Tod. Für Garrison Keillor aber, aus dessen Feder das Drehbuch stammt, eine Komödie. Tatsächlich ist es beides – und noch vieles mehr: eine herrlich nostalgische Hommage an die Kunst der Unterhaltung – und ein herzerwärmender letzter Gruss von Robert Altman, der im November letzten Jahres 81-jährig starb.

Regie: Robert Altman. Mit: Garrison Keillor, Meryl Streep, Lily Tomlin, Kevin Kline. Verleih: Filmcoopi.



10 JAHRE PINK APPLE

PINK APPLE, das grösste und wichtigste schwulesbische Filmfestival der Schweiz, feiert dieses Jahr seinen zehnten Geburtstag! Vom 2.–9. Mai erwärmt es Zürich (vom 11.–13. sowie vom 17.–19. Mai dann seinen Geburtsort Frauenfeld). 5000 Besucherinnen und Besucher werden erwartet – darunter auch zahlreiche internationale Gäste. 67 Kurz- und Langfilme aus 20 Ländern kommen zur Aufführung, allesamt cineastische Leckerbissen, die Alltag, Liebe und Leben aus dem Blickwinkel von Lesben und Schwulen thematisieren. Zehn Jahre nach seiner Entstehung kann PINK APPLE aus einer immer volleren Filmtruhe schöpfen, wenn es darum geht, sein Programm zusammenzustellen. Seine Legitimation hat es dadurch aber noch längst nicht verloren, bleibt doch den meisten Titeln – nach wie vor – der Weg ins reguläre Kinoprogramm verwehrt. So handelt es sich bei den gezeigten Filmen denn auch zu einem Grossteil um Schweizer Premieren. Neben Produktionen aus Ländern wie den USA, Grossbritannien, Norwegen, Deutschland oder Frankreich und vier Filmen aus der Schweiz lässt PINK APPLE auch bislang weitgehend weisse Flecken der schwulesbischen Landkarte neu in rosa Licht erscheinen: beispielsweise Indien, Südafrika, Bosnien-Herzegowina, Ungarn und Kuba. Die Genres, Inhalte und Belange so facettenreich wie das Länderpanorama. Wir laden Sie ganz herzlich ein mit uns zu feiern.

Detailliertes Programm: www.pinkapple.ch

TAKVA

«Takva» ist Türkisch und bedeutet «Gottesfurcht». Und ein gottesfürchtiger Mann ist er denn auch, der Held dieses fulminanten, gleichnamigen Regie debüts von Özer Kiziltan. Sein Name ist Muharrem. Er lebt in einem alten Quartier von Istanbul, arbeitet seit Jahrzehnten bei einem Händler als Diener, betet viel und übt sich, wie es der Islam verlangt, in sexueller Enthaltsamkeit. Dann aber bietet der Imam einer nahen Moschee Muharrem die frei gewordene Stelle des Säckelmeisters an. Neu eingekleidet und mit einem Handy versorgt zieht der Protagonist von TAKVA fortan durch die Stadt und treibt bei den Bewohnern der zur Moschee gehörenden Liegenschaften die Miete ein. Dabei sieht er sich unverhofft mit einer von Alkoholismus, Lügen und Betrügereien geprägten Welt konfrontiert, der er bisher erfolgreich auswich. In tiefe seelische Not gerät Muharrem nun. Verliert seine Ruhe, den



inneren Halt und wird bis in die Träume verfolgt vom Bild einer verführerischen Frau... Mit viel Fingerspitzengefühl schildert Kiziltan in TAKVA, wie schwierig es für strenggläubige Menschen ist, sich in der weitgehend areligiösen kapitalistischen Welt von heute zurechtzufinden. Er dringt dabei ins tiefe Innere einer strengen muslimischen Gemeinde vor und überrascht mit dokumentarischen Aufnahmen von Sufi-Ritualen, die man so auf Leinwand kaum ja sah: TAKVA ist ein kleiner, aber kluger Film, der eine der grossen Fragen der heutigen Zeit mit einer Parabel beantwortet, die religiöse wie religionskritische Kreise gleichermaßen befriedigt. Erstaunlich, dass TAKVA in der Türkei Rekorde brach und besser durchstartete als der letzte Bond-Film.

Regie: Özer Kiziltan. Mit: Erkan Can, Güven Kiraç, Meray Ülgen, Öznur Kula. Verleih: Cineworx.

VIER MINUTEN

In VIER MINUTEN begegnen sich zwei Frauen, die unterschiedlicher kaum sein könnten, durch geteilte Leidenschaft aber so etwas wie Freundinnen werden. Die eine von ihnen, Traude, ist alt und vergrämt. Geprägt von einem Krieg, der sie unschuldig schuldig am Tod ihrer Liebsten machte, so dass ihr nichts blieb als die Liebe zur Musik. Die andere, Jenny, ist jung, jähzornig und immer wütend. Sie hat ein loses Mundwerk und sitzt – verurteilt für eine Tat, von der man nie erfährt, ob sie sie wirklich beging – hinter Gittern. Hoch musikalisch ist Jenny und das fällt Traude, die bei den Messen im Gefängnis Orgel spielt und einigen Insassinnen Klavierstunden erteilt, eines Tages auf. Herb ist die erste Begegnung. Traude mokiert Jennys ungepflegten Hände. Jenny weigert sich etwas anderes zu spielen als Jazz-Improvisationen.



«Negermusik» schimpft Traude, verlangt Disziplin und meldet Jenny, den Bedenken des Gefängnisdirektors zum Trotz, beim Jugend-Musik-Wettbewerb an. Ein pures Kräfteressen ist die Annäherung der Protagonistinnen von VIER MINUTEN und beide geben im Laufe von Chris Kraus' virtuosem Film ein bisher gut gehütetes Stück ihres Herzens preis. Grandios ist Monica Bleibtreu als strenge Klavierlehrerin, eine Wucht Hannah Herzsprung als freche Meisterschülerin. Und die vier dramatischen Minuten, in denen die beiden Frauen in einem grandiosen musikalischen Finale ihren Triumph und Kraus' herrlich melodramatischer Film sein unverhofftes Happyend feiert, sind ganz grosse deutsche Kinokunst.

Regie: Chris Kraus. Mit: Monica Bleibtreu, Hannah Herzsprung. Verleih: Filmcoopi.

GOODBYE BAFANA

Südafrika, 1968. Gefängniswärter James Gregory kann, was nur wenige Weisse in Südafrika können: Er spricht Xhosa, die Sprache der einheimischen Schwarzen. Diese Sprachkenntnis verhilft dem Protagonisten von GOODBYE BAFANA zu einem ganz besonderen Job: Er wird Leiter der Zensurabteilung von Robben Island, dem Gefängnis, in dem die Wortführer des ANC (African National Congress) einsitzen. Ein ganz besonderes Augenmerk, legt man Gregory nahe, soll er auf einen gewissen Nelson Mandela haben. Gregory, strebsam, fleissig und tatkräftig unterstützt von seiner ehrgeizigen Gattin Gloria, macht seinen Job gut. So gut, dass – kaum hat er berichtet, dass Mandelas Sohn nun einen Führerschein hat – dieser prompt tödlich «verunfallt». Das gibt dem bisher regimetreuen Gregory zu denken. Überhaupt gerät er, je länger er Mande-



la überwacht und dadurch dessen Denken und Handeln kennenlernt, selber in den Banen des grossen Freiheitskämpfers. Sorgfältig und aus bisher kaum bekannten Blickwinkel zeichnet Bille August in GOODBYE BAFANA die langsame Annäherung zweier Männer, aber auch den Übergang Südafrikas vom Apartheid-Regime in die Demokratie nach. Beeindruckend ist dabei vor allem eins: Das Zusammenspiel von Dennis Haysbert, der Mandela als Mann von beeindruckender Physis und Willenskraft darstellt, und Joseph Fiennes, welcher den sich im Laufe von gut 20 Jahren vom Rassisten zum Freidenker wandelnden Gregory absolut glaubwürdig spielt.

Regie: Bille August. Mit: Joseph Fiennes, Dennis Haysbert, Diane Kruger. Verleih: Filmcoopi.

GRINDHOUSE: DEATH PROOF

In «Pulp Fiction» hat Quentin Tarantino dem Schund-Roman gehuldigt, in «Jackie Brown» dem Detektiv-Film der 70er und mit «Kill Bill» hat er einen obercoolen Martial-Arts-Italo-Western-Thriller vorgeführt. GRINDHOUSE: DEATH PROOF, Tarantinos neuester Leinwandstreich nun aber ist eine heisse Hommage an die schundigen Exploitation-Filme der 70er Jahre vor. Im Zentrum steht Stuntman Mike, der nach etlichen «Todes-Einsätzen» zu viel nicht wirklich mehr berufstauglich ist. Also hängt er in Bars rum und reißt Girls auf, die er jeweils zu «unvergesslichen» Spritztouren in seinem «todessicheren» Auto einlädt. GRINDHOUSE: DEATH PROOF ist ein waschechter Tarantino-Film. Wild sprudeln darin die Referenzen an die Trash- und Pop-Kultur. Die Protagonisten lavern endlos über Sex, Gott und die Welt, Freundschaften werden gross geschrieben und die Figuren sind, bei all ihrer Coolness, sehr sensibel und verletzlich. Grossartig sind die Darstellerinnen – Sydney Tamiia Poitier als Jungle Julia, Jordan Ladd und Vanessa Ferlito als ihre Freundinnen. Der Star von GRINDHOUSE: DEATH PROOF aber ist Kurt Russell, der sich in der Rolle Mikes mit Verve vom linkischen Charmeur zum arschkalten Berserker mausert.

Regie: Quentin Tarantino. Mit: Kurt Russell, Rosario Dawson, Vanessa Ferlito. Verleih: Ascot Elite.

